

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich (Mk.) 1.50 monatlich 50 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Anzeigenspaltweite 25 Pf., die Restzeile. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich Mk. 1.50, außerhalb des Landes Mk. 2.00, außer dem Landesgebiet Mk. 2.50. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Die Kriegslage im März.

Die Kämpfe um Verdun stehen im Mittelpunkt der gesamten kriegerischen Bewegungen seit dem geschichtlich denkwürdigen 21. Februar. Diese Kämpfe lassen sich in drei große Gruppen gliedern:

Zunächst erfolgte der wesentlich nordsüdlich gerichtete Vorstoß aus der Linie Conspicourt-Mannes auf die Linie Champ-Neuville-Douaumont. Eine zweite Angriffshandlung richtete sich von Etain, also von Nordosten, aus auf die Höhe der Cotes Verraines in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Kante des Forts. Im Anschluß an diese beiden innerlich zusammenhängenden Angriffsgruppen entwickelte sich dann vom 6. März an eine dritte Reihe von Kämpfen, die auf der Linie Forges-Regnieville über die Maas hinübergriffen und sich den Nordrand der Befestigungsanlagen des westlichen Maasufers zum Ziele nahmen.

Der jähe Vorstoß gegen die nördlichen und nordöstlichen Befestigungsgruppen des Festungsgürtels um Verdun hat im ersten Anlauf bis an den eigentlichen Fortgürtel herangeführt und ein wichtiges Glied dieses Gürtels, das Fort Douaumont, und dann, nach dem harten Ringen mehrerer Tage, das noch weit stärker befestigte und mit Fortnächlichkeit verteidigte Fort Douaumont nebst den anschließenden Feldwerken in unsere Hand gebracht. Am 8. März wurde ein wichtiger Stützpunkt für die linke Flanke gewonnen, indem das Dorf Bau gestürmt und bis zur Straßengabel im Westen des Dries befestigt wurde. Der Angriff ließ auch bis in das gleichnamige Fort durch, doch konnten nur die nördlich des Forts angelegten Befestigungen dauernd gehalten werden. Links anschließend haben die aus der Woivre-Ebene andringenden Truppen am 7. März die Franzosen aus Fresnes herausgeworfen, am 9. März nach dem Fenilla-Wald und die Weinbergshöhe 251 nördlich Damloup genommen und halten nun den Fuß der Cote bis Champlon nordöstlich Combres fest in Händen.

Der Angriff aus nördlicher und nordöstlicher Richtung war sonach mit Beginn des zweiten Märztrittels zunächst zum Stehen gekommen. Der Feind hat auf der Kampflinie beiderseits der Maas ganz außerordentlich starke Kräfte heringeworfen. Insgesamt stehen die Kräfte von 16 französischen Armeekorps im Kampfe.

Seit dem 6. März gingen wir auch auf dem westlichen Maasufer zum Angriff über, und hier ist ein schrittweises, aber ununterbrochenes Vorwärtsspringen im

Gange. Nachdem der Maasübergang und die Einnahme der Dörfer Forges und Regnieville gelungen war, wurde am 6. März die Höhe 265 südlich Forges gestürmt. Dann warfen sich unsere Truppen mit einer Rechtswendung in die zusammenhängenden, hartnäckig verteidigten Dickichte des Cuntieres- und Madenwaldes hinein. Beide wurden bis zum 10. März gesäubert und gegen stürmisch anrennende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze „Fort-Douaumont-Stellung“ genommen und behauptet. Und nun griff unser Ansturm noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe fester Stellungen herum, welche die Dörfer Bethincourt, Malancourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Rückhalt hatte. Aus dem Gehölz von Malancourt drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Avocourt und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand. Am 22. wurden die nach Malancourt und Haucourt vorgelagerten Bergnagen hinzugenommen, und am 31. März wurde auch das Dorf Malancourt selber erstarmt. Die Stadt Verdun, wo der Feind seine Kriegsvorräte eingelagert hatte.

Um unsere Truppen von Verdun abzuführen und das französische Verteidigungsheer zu entlasten, setzten auf vielen Teilen der übrigen Fronten heftige Angriffe der Feinde ein. An der gesamten Westfront machte sich vor und mit dem Einsetzen unseres Angriffs an der Maas eine gesteigerte Geschäftigkeit geltend. Besonders ist der Sturm der Sachsen auf die Ville-aux-Bois-Stellung nordwestlich Reims zu verzeichnen, der wichtige Artilleriebeobachtungspunkte und in einer Breite von 1400 Metern auf 6 bis 800 Meter Tiefe auch die feindlichen Infanterie-Stellungen in unsere Hand brachte. In der Champagne versuchten die Franzosen, die am 27. Februar ihnen entzogene Navarin-Stellung wieder in ihre Hand zu bringen, ohne Erfolg. Ebenso wenig gelang es freilich uns, die am 11. Februar von den Franzosen genommenen Gräben östlich der Champagne zurückzuerobern. Auch an manchen Stellen der übrigen Westfront tobten Artillerie- und Grabenkämpfe von wechselnder Stärke und Dauer. Als bedeutendste Folgererscheinung der Kämpfe an der Maas verdient aber hervorgehoben zu werden, daß von Armentières bis Arras und im letzten Drittel des März auch weiter südlich bis zur Somme die französischen Truppen durch Engländer abgelöst worden sind. Die Engländer haben aber keinen Versuch gemacht, ihrerseits die französischen Verbündeten zu entlasten.

Um so eifriger haben sich dafür die beiden anderen Bundesgenossen der Franzosen, die Italiener und die Russen, bemüht, die Maaskämpfer durch energische Gegenstöße zu unterstützen. Ohne jeden Erfolg.

Vor der deutschen Ostfront waren schon seit dem 10. März Truppenverschiebungen erkannt worden, welche das Bedenken großer Angriffe an mehreren Punkten ankündigten. Vom 13. März ab legte sich starkes Artilleriefeuer auf einen großen Abschnitt unserer Verteidigungslinien und steigerte sich stellenweise bis zum Trommelfeuer. Es ließ sich erkennen, daß der Feind durch seine Drahthindernisse nacheinander Gassen geschnitten hatte, und daß während des Artilleriefeuers bereitgestellte Reserven in die Front einrückten. Am 18. begannen die Angriffe. Sieben große Einbruchstellen hatte der Feind sich zum Ziele seiner Vorstöße gesetzt. In dem Abschnitt südlich Danaburg begann die feindliche Offensivtätigkeit. Die Gegend zwischen Jarocz- und Wisniew-See, dann weiter nördlich die Gegend von Postawy und endlich ein Streifen nördlich Widzy wurden von den Russen vom 18. bis 22. täglich mit großer Erbitterung angegriffen. Aber nur an einer Stelle, beim Vorort Stachowez südlich des Jarocz-Sees, kam es zu einer unbedeutenden Rückverlegung unserer Front in eine neue Stellung, die dann ohne Wanken gehalten wurde. An allen anderen Punkten scheiterte ein russischer Angriff nach dem anderen unter furchtbaren Verlusten für den Angreifer.

Aber auch nahe Danaburg selbst stieß der Feind vor und an drei weiteren Stellen in dem Abschnitt zwischen Danaburg und Niga bei Jakobstadt und weiter nördwärts bei Friedriksstadt-Vennowaben, endlich in Gegend Kellau und Olai. Auch hier mit gleichem blutigen Mißlingen.

Nach dem völligen Scheitern der Angriffe des 18. bis 2. März führte der Feind frische Truppen heran und begann am 24. und 25. nach neuer und langer Artillerievorbereitung eine weitere Reihe von Anstürmen auf allen früher genannten Punkten. Sie alle brachen an den folgenden drei Tagen vom 24. bis 26. blutig zusammen. Und in der Nacht vom 26. zum 27. konnten wir sogar an zwei Stellen, südlich des Jarocz-Sees und südlich Widzy, zum Gegenangriff übergehen und den Feind aus einigen für uns unbedeutenen Punkten seiner ursprünglichen Front entfernen. Seitdem ist der russische Angriff eingestellt. Er hat sich im Verlauf der ersten Aprilwoche an einigen Stellen erneuert, was die Russen mit neuen schweren Verlusten bezahlten.

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

51. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

„Hat das ganze Täfel voll Guldenstücke,“ sagte die andere und lehrte an ihren Posten zurück, „und gibt einer jeden von uns einen Sechser! Meinemwegen — wie der Mann, so die Wurst! Wegen der sechs Kreuzer wird man sich das Maul nicht in Franzen beien.“

Sie lauerten sich wieder nieder und die Kugeln am Rosenkranz rollten geschäftig wie zuvor.

Nach einer Weile kam Meister Staudinger in derselben Richtung herangehinkt; ihm zur Seite ging ein großer, hämmiger Bursche, welchen die farbenbellege Schürze als einen Anstreicher erkennen ließ; er trug eine schwarz angemalte Stange mit gleichfarbiger Tafel, auf welcher in mächtigen Buchstaben eine reiche Inschrift stand. Der Meister war umgehalten und schalt in grimmigem Ton auf den Gesellen hinein; die Veterinären stießen sich mit den Ellenbogen an und nickten einander zu.

„Wie kann man nur so nachlässig sein und so lang auf die bestellte Arbeit warten lassen!“ rief Staudinger. „Mich in dem Wetter fast eine Stunde hinstehen zu lassen! Es ist himmelschreiend!“

„Ach, was da!“ entgegnete unwirsch der Geselle, „das Wetter könnte ja nicht schöner sein! Wenn die Arbeit erst heute bestellt wird, kann sie nicht früher fertig sein!“

„Aber der Meister hat mir bestimmt versprochen, daß die Tafel in einer Stunde sit und fertig ist!“

„Der Meister,“ erwiderte der Geselle grob, „Der kann leicht versprechen, der tut nichts, als daß er anschafft und das Geld eintrücht; das muß ich als Geselle besser wissen, denn ich muß die Arbeit machen“

zu werden, sonst rint ja alles ineinander! Und dann, warum pressiert es denn dem Herrn auf einmal gar so arg? Nach der Jahrszahl, die ich habe darauf schreiben müssen, ist die Frau, der sie gehören soll, schon in die fünfzehn Jahre tot — wenn's dem Herrn die fünfzehn Jahre her nicht geeilt hat mit der Tafel, wird's auf die Stunde früher oder später auch nicht mehr ankommen!“

Der Meister antwortete nichts, er biß die Zähne übereinander und trat zwischen die Reihen der oben Grabarbeitler.

„Aber meinemwegen,“ brummte der Geselle fort, „Jeder muß seine Sache am besten wissen; ich red' auch niemanden was ein, aber ich mag mich auch nicht habeln und hungen lassen. . . . Wo ist denn das Grab, auf dem ich die Tafel aufstellen soll?“

Der Meister deutete stumm auf den Kieshügel mit den geknietten braunen Schmelzen und der einsamen Scabiose. „Es wollen wir gleich haben,“ sagte der Geselle, „dem Grab sieht man es wohl an, daß sich noch niemand darum gekümmert hat; das Grab wird sich wundern, wie es auf einmal und noch so spät zu solcher Ehre kommt! Aber der Boden ist zu fest, ich will nur sehen, daß ich in der Nähe einen Pickel zu seihen bekomme oder eine Schaufel.“

Er steckte die Tafel mit dem zugespitzten Ende leicht in den Grabhügel und eilte hinweg; der Meister schien zu bezorgen, daß sie nicht genügend befestigt sein möchte, und trat hinzu, sie, so gut es vernochte, etwas fester in den Grund zu bohren.

In diesem Augenblick kam Franzl zurück, sie gewahrte schon von weitem, was an dem ihr so teuren Grabhügel vorging, und eilte mit angstbesetzten Schritten vorwärts, wenn sie auch aus der Ferne nicht genau unterscheiden konnte, was der Mann an dem Grabem hatte, und noch viel weniger diesen Mann selber zu erkennen vermochte.

einander gegenüber, zum ersten Male wieder seit des Begegnen an der Kreuzstraße, durch das gleiche widrige Gesicht getrieben und doch ungleichartig wie damals vielfach verändert, aber das Gefühl der Abneigung mit dem sie gegenseitig sich betrachteten, war daselbst geblieben. Meister Staudinger war der Schwächere, er wandte bemähe und ließ die Tafel los, auf die Gefahr des Umstürgens hin; sie aber wollte los und ließ sich geneigt stehen. „Dies Gesicht . . .“ murmelte er unhörbar und fast nur innerlich, „muß ich das Gesicht wiedersehen . . .“

Franzli fand zuerst Worte; sie trat ihm in den Weg vor den Hügel und rief: „Was wollen Sie, Herr? Was haben Sie da zu tun?“

„Und was hat Sie darnach zu fragen?“ erwiderte der Meister. „Ich will einen schönen Denkstein aus Marmor auf dieses Grab setzen lassen, und bis er fertig ist, stell' ich diese Tafel hin.“

„Aber nicht auf dieses Grab, Herr!“ rief Franzl hastig. „Das ist wohl eine Irrung, das Grab da ist mein, ich hab's gekauft!“

„Gekauft? Wie kommt Sie dazu?“ rief Staudinger entgegen. „Was macht Sie sich da zu schaffen? Das ist das Grab meiner Tochter.“

„Ihrer Tochter?“ erwiderte Franzl mit Irr auf ihn gehefteten Blicken, indem ihr Wort und Laut bemähe auf den Lippen erstarb. „Ich hab's ja gleich gebedt, das muß eine Irrung sein,“ fuhr sie dann wie sich bestinnend fort. . . . „Sie sind an das unrechte Grab gekommen.“

Der Meister zog einen Zettel hervor. „Dritte Sektion,“ sagte er in unsicherem Tone, „in der vierten Reihe das fünfzehnte Grab.“

„Das . . . trifft freilich zu,“ entgegnete die Mädchen, bebend vor Erregung, „aber es muß doch eine Irrung sein, der Aufseher vom Gottesacker hat mir's gesagt und in seinem Buch aufgeschlagen und ich hab'“

Auch die italienischen Angriffe sind an der zähen Kraft unserer Bundesgenossen zerbrochen, und auch hier ist der Entlastungsangriff in eine Verteidigung verwandelt worden, bei welcher die Italiener sehr erhebliche Verluste an Blut und Gelände erlitten haben. Um Saloniki gegen 300 000 Mann feindliche Truppen, ohne bisher einen ernstlichen Vorstoß gegen ihre Belagerer zu wagen. Valona in Albanien ist eng eingeschlossen. Auf der Kaukasusfront konnte der anfangs erfolgreiche Vormarsch der Russen zum Stößen gebracht werden. Die Kriegslage am Schluß des bedeutungsvollen März muß also als höchstentschieden bezeichnet werden. Die gewaltigen Angriffspläne unserer Feinde sind in hoffnungslose Verwirrung geraten. Frankreichs Reserven sind wahrcheinlich größtenteils an der Maas gefesselt und teilweise schon zerrieben. Seine Hoffnungen auf wirksame Abwehrgeschäfte seiner Verbündeten sind gescheitert; die Lage der Entscheidungskämpfe gestaltet sich von Tag zu Tag bedenklicher für die Verteidigung.

So bleibt unseren Gegnern nur noch eine kümmerliche Hoffnung; der Aushungerungskrieg, das erbärmlichste und unmenslichste ihrer Kampfmitel. Die Pariser Verhandlungen beweisen, daß die Feinde die löbliche Absicht haben, uns noch mehr als bisher zu blockieren, uns noch gründlicher als zuvor von aller Zufuhr abzuschließen. Auch dieser teuflische Plan wird scheitern am harten Willen des deutschen Volkes.

Deutscher Tagesbericht. N. I. B.

Großes Hauptquartier, den 11. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer, südlich von St. Eloi, nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte.

Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei La-Ville-Morte und weiter östlich bei Rauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgebiete, beiderseits der Maas, war auch gestern die Gefechtsstätigkeit sehr lebhaft.

Gegenangriffe gegen die von uns eingenommenen franz. Stellung, südlich des Forgeswaldes, zwischen Haucourt und Bethincourt, brachen verlustreich für den Gegner zusammen.

Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 545 Mann, auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze und 22 Maschinengewehre gestiegen.

Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes, wurden heute Nacht 22 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht.

Gegenstöße aus Richtung Chattancourt blieben in unserem wirksamen Klammfeuer hier liegen.

Nachts der Maas versuchte der Feind vergebens den am Südwesstrand des Pfefferrückens verlorenen Boden wieder zu gewinnen.

Südwestlich der Feste Donaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen aus denen wir einige Dutzend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden zwei feindliche Flugzeuge südöstlich von Npern heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe vor Verdun am früheren „Sud“ dauern noch an. Die Franzosen versuchten fruchtlos, den Verlust weit zu machen, aber vergebens. Überall sind ihre Gegenangriffe abgewiesen und die Zahl der Gefangenen...

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

62. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

Der Alte taumelte einen Schritt zurück, als hätte er ein Geknirs gesehen, schlug er die beiden Hände vor das erschreckende Gesicht, er sprach nicht, aber in ihm rief es, wie grabesprengender Posaunenschall; trotz der verhallten Augen sah er innerlich und es war, als ob die Brust zu seinen Füßen sich aufrichtete und tiefe Ihn hinabblinden bis auf ihren Grund und auf die Füße der Toten in dem Sarge, der vermodert drunten lag, und es waren die Füße derer, die lebend vor ihm stand.

Auch in dem Mädchen tauchte eine Ahnung auf, wie Branddröte am nächtlichen Himmel ein Feuer auslodernbes Unglück verkündet. „Rein, nein“, flüsterte sie, „es kann ja nicht sein, es ist unmöglich, es muß sich ja gleich zeigen, daß es nicht so ist.“ Die Schrift da auf der Tafel muß ja alles aufklären. „Sie trat hin und las: „Dem Andenken der ehr- und tugendgeachteten Frau Franziska Wall, Privatierstochter.“ Sie kam nicht weiter, denn Blick und Ton verlagerten ihr und es wahrte eine Weile, eh' sie die Worte her aus ihren konnte: „... Es trifft zu ... es ist der Name von meiner Mutter ...“

Der Meister hatte die Hände vom Gesicht genommen und starrte das Mädchen mit weit aufgerissenen Augen an, in denen es wie Licht und Nacht durcheinander kämpfte. „Du?“ sagte er leise, „deswegen also hat mich das Gesicht immer so angegriffen? Du — Du wärst ...“

„Ich bin die Tochter von der Frau,“ sagte Franziska ihm unterbrechend, in entschiedenem Tone, „die da begraben liegt, weiter nichts! Es ist doch eine Irrung, denn die Tote da drunten ist keine reiche Privatiers-

nen hat sich um 928 erhöht, auch verschiedene Maschinengewehre sind weiter erbeutet. Die gefährlich die Lage der Feinde geworden ist, geht daraus hervor, daß sie bei einem der gestrigen Angriffe, den sie von Chattancourt aus einsetzten, auf ihrer rechten Flanke von unseren Truppen vom rechten Maasufer her unter Feuer genommen werden konnten, so daß der Vorstoß überhaupt nicht zur Entwicklung gelangen konnte. Das Schicksal einer der härtesten Stellungen vor Verdun ist also entschieden.

Von bösen Dingen, die auf die französischen Verhältnisse ein eigenartliches Licht werfen, haben französische Gefangene zu berichten gewußt. In der Stadt Verdun, die bekanntlich zu einem Teil durch Artillerie-Trümmer liegt, treibt sich ein lichterliches Gesindel, hauptsächlich aus Pariser „Apachen“ (so nennt man das in Paris in einem besonderen Stadtteil hausende Raubgesindel) bestehend herum und plündernd nicht nur die Ruinen, sondern verübt am helllichten Tage Einbrüche in die verlassenen Wohnungen und stiehlt, was nicht niert und nagelst ist. Und um die Untaten zu verdecken, zündet man dann selbst die Häuser an. Streifenwachen und die aus Paris hergesandten Feuerwehrlente haben mehr mit der Abwehr der Banditen zu tun, als sie sich mit dem Löschen des Feuers widmen können. Ein gefangener französischer Offizier soll gesagt haben, jetzt habe er gesehen, wer die Barbaren seien, die die Verwüstungen in Stadt und Land anrichten. — Spät kommt die Einsicht, doch sie kommt.

Die Engländer wollen nach ihrem Tagesbericht bei St. Eloi die Deutschen zurückgeworfen haben. Seit her hielten sich die englischen Heeresberichte im großen und ganzen von der prahlerischen Ausschneiderei der Franzosen fern, die neue Gruppierung scheint aber etwas anstößend gewirkt zu haben. Nach dem deutschen Bericht ist nämlich der englische Angriff abgewiesen worden und ergebnislos verlaufen.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 11. April. Amtlicher Bericht von gestern: Gestern Abend griffen wir bei Saint Eloi den Haupttrichter an, der in den Händen der Deutschen gehalten war, und nahmen ihn. Ein weiterer Angriff brachte uns in den Besitz der feindlichen Gräben, die südwestlich vom Trichter laufen. Heute Artillerieeinstöße.

Amtlich wird aus Mesopotamien gemeldet: Der Angriff in der Morgendämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sinaiyat konnte nicht durch die feindliche Linien hindurchbringen. Die Operationen wurden durch das Steigen des Wassers stark behindert.

Nach derselbe.

WB. London, 11. April. Minist-präsident Asquith sagte zu einer Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichstanzlers: Deutschland wollte, daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen. Aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen werden. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein völkerrechtliches System, das allen zivilisierten Staaten gleiche Rechte sichern soll. Der Militärakt darf es nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzuwirken.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 11. April. Amtlicher Bericht von gestern: Die Feinde der Maas gingen das Bombardement im Laufe der Nacht heftig weiter. Es richtete sich im Besonderen gegen die Höhe 304. Der gestern vom Feinde gegen den Toten Mann unternommene Angriff, der in seiner Gesamtheit mit bedeutenden Verlusten für den Feind abgeklungen wurde, gestattete den Deutschen auf einer Länge von ungefähr 500 Metern in einen vorgeschobenen Schützengraben der Höhe 295 einzubringen. Wir machten etwa 100 Gefangene. Westlich der Maas wurde im Laufe der Nacht sehr lebhaft in dem kleinen Gehölz von Fontaine-St. Martin östlich von Chauvillie gekämpft. Wir machten in den feindlichen Verbindungsgräben südlich des Dorfes Donaumont Fortschritte. In der Morgendämmerung der Dörfer am Fuße der Maas Höhe. Es bestätigt sich, daß am 9. April in der Gegend von Verdun seitens des Feindes ein erster großer Offensivversuch unternommen wurde, der sich auf eine Front von über 20 Kilometern erstreckte. Der Gegner, der kein greifbares Ergebnis erreicht hat, hat Verluste erlitten, von denen die vor den Linien angehäuften Leichen zeugen. Westlich der Maas dauerte die Beschließung im Laufe des Tages mit wachsender Heftigkeit an. Gegen mittag richteten die Deutschen gegen unsere Stellungen südlich des Forges-Baches einen Angriff, der aus

die Frau von einem geringen Tischlergejellen ... als das hat sie sich kümmerlich durchgebracht, als das hat sie mir das Leben gegeben, als das ist sie gestorben in Armut und in der Niedrigkeit.

Der Alte vermochte keine Erschütterung noch immer nicht zu bewältigen, er wiederholte nur immer, zwischen Grimm und Nahrung schwankend, das raunende und fragende „Du? Meiner Tochter Kind ... meine Enkelin?“

„Es hat den Anschein so,“ erwiderte Franziska, die sich allmählich ganz wiedergefunden, „aber kränken Sie sich darum nicht, Herr, ich verlang's nicht, daß Sie mein Großvater sein sollen; ich trag's Ihnen auch nicht nach, daß Sie mich angefeindet haben und herunter geschickt ... das ist die beste Strafe, daß es Ihre eigenes Fleisch und Blut war, das Sie schlecht gemacht haben aus eilem Hochmut ... Ich hab's nur mit meiner armen Mutter da drunten zu tun! ... Seitdem ich mein eigener Herr bin, hab' ich kein' anders Gedanken gehabt sein' andern Wunsch, als den, sie aufzusuchen, da hab' ich's erst so recht gehört, was es heißt, keine Mutter haben! Deswegen hab' ich mich als Kellnerin verborgen, um mir den großen Lohn zu ersparen, deswegen hab' ich mit jedem Kreuzer gehauft, bis ich soviel beisammen gehabt hätte, als ich gemeint hab', daß es brauchen wird zu alle denen Nachforschungen und Erkundigungen ... deswegen hab' ich das Grab da gekauft, daß die arme Kreuzträgerin, die da eingescharrt ist, ein christliches Kreuz auf ihrem Hügel haben soll, und deswegen soll die verlorene Tafel auch mit drauf zu stehen kommen, denn das Grab ist mein!“

Dem Troste des Mädchens gegenüber fand auch der Meister die alte Stumpfheit wieder. „Das wollen wir einmal sehen!“ rief er. „Ich will Dir zeigen, daß ich als Vater auch ein Recht habe ...“

„Ein Recht als Vater?“ rief Franziska. „Und auf das

der Gegend von Haucourt-Bethincourt hervorbrach. Trotz der Festigkeit der Anstürme, die dem Feind sehr große Verluste kosteten, hat sich unsere Linie in ihrer Gesamtheit nicht vom Platze gerührt. Westlich der Maas sehr heftige Beschließung des Pfefferrückens. Der Feind griff am Ende des Tages wiederholt unsere Stellungen im Caillietwald an, wurde jedoch überall zurückgeworfen.

Das Bemerkenswerteste an dem Bericht ist, daß er das französische Volk jetzt endlich auf den längst eingetretenen Verlust des „Toten Mannes“ (Höhe 295) vorbereitet.

(Die Zahl der seit dem 21. Februar im Gelände vor Verdun gefangenen unverwundeten Franzosen übersteigt das 36. Tausend.)

Englische Pläne.

WB. London, 11. April. (Unterhaus.) Haslaw fragte, ob die Regierung angesichts der andauernden Zerstörung von Handels- und Passagierschiffen ohne Warnung durch den Feind und ebenso die Vernichtung von neutralen Schiffen erwägen wolle, ob es nicht angezeigt sei, den neutralen Regierungen den Vorschlag zu machen, den Verlust von Tonnage durch Verwundung feindlicher Schiffe wettzumachen, die in neutralen Häfen interniert seien. Lord Robert Cecil erwiderte, die britische Regierung erwäge diese Frage. Weber die Indienststellung feindlicher in neutralen Häfen liegender Schiffe müsse in erster Linie von den neutralen Regierungen selbst entschieden werden. Bei ihrer Entscheidung würden die internationalen Regierungen zweifellos den Anstand in Betracht ziehen, daß die Vernichtung von Handelschiffen durch die Verringerung der Welttonnage den Handel der Neutralen nicht weniger verähre, als den der Kriegführenden. Vorschläge der neutralen Regierungen zur Sicherung feindlicher Schiffe, die von Neutralen in Dienst gestellt würden, vor Beschlagnahme, würden von der englischen Regierung sorgfältig erwogen werden. (Die ohnmächtige Mut der Engländer über die Erfolge unserer Tauchboote weiß sich nicht anders mehr zu helfen, als die Neutralen zu überreden, die erreichbaren deutschen Handelschiffe zu beschlagnahmen, worauf natürlich England sie holen würde. D. Schrift.)

Die Wahlrechtswreiber.

London, 11. April. In einer Versammlung des Verbandes für Frauenwahlrecht, die unter Leitung der berühmtesten Frau Paulhan auf dem Trafalgar-Platz stattfand, sollte gegen die Regierung wegen der Landesverteidigungs- und Munitionsgesetze sowie gegen das Gesetz über die allgemeine Dienstpflicht protestiert werden. Die Menge trieb jedoch die Versammlung auseinander. Stirnte das Nelson-Denkmal und verjagte die Frauen.

Der Krieg zur See.

WB. Berlin, 11. April. Seit dem 1. April sind über 80 000 Tonnen feindlicher Handelschiffe versenkt worden. Im Laufe des Januar ds. Js. sind rund 20 000 Tonnen, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes vernichtet. Im Laufe des Monats März sind etwa 50 feindliche Handelschiffe mit rund 100 000 Tonnen (davon etwa 75 000 Tonnen durch Unterseeboote) versenkt worden. Dazu kamen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen, die ja auch der Handelsflotte entnommen sind.

Möln, 11. April. Nach einer Zusammenstellung der „Möln. Btg.“ hat England seit Kriegsbeginn 764 Handelschiffe mit 1 798 538 Tonnen verloren, Frankreich 70 Schiffe mit 191 169 Tonnen, Rußland 37 Schiffe mit 49 234 Tonnen. Da 1913 die englische Handelsflotte aus 11 328 Schiffen über 100 Tonnen bestand, beträgt der Verlust bei dem Untergang — durch Torpedierung, Mine oder aus anderen auch mit dem Kriege nicht zusammenhängenden Ursachen — von 764 Schiffen 6,75 Prozent. Betrachtet man das Verhältnis der vernichteten zu dem vorhandenen Vorrat, so wird die Lage für England täglich ungünstiger und verhängnisvoller. Der Vorrat betrug 1913 — nach der letzten uns zur Verfügung stehenden Statistik — insgesamt 21 Millionen 45 049 Tonnen; ein Verlust von 1 798 538 Tonnen macht also etwa 8,55 Prozent des ganzen Raumes aus. Bei der französischen Handelsflotte, deren Gesamttonnengehalt zuletzt etwa 2 319 438 Tonnen betrug, macht

hier an dem Grab der nämlichen Tochter, die Sie verloren haben?“

„Sie hat sich von mir losgesagt,“ erwiderte Staudinger. „Warum ist sie meinem Willen nicht gefolgt und hat sich an den Tischlergejellen gehängt, der nichts gehabt hat und nichts gewesen ist ...“

„Nichts,“ fiel Franziska ein, „nichts hat er gehabt, als ein paar fleißige Arme“ und einen offenen Kopf nichts ist er gewesen, als ein redlicher, fleißiger Arbeiter und ein braver Mann ... Er muß es gewesen sein, sonst hätte ich meine Mutter nicht so gern gehabt, das spür' ich an mir selber, drum laß' ich auf ihn so wenig was kommen, Herr, wie auf mein' arme Mutter ... Wenn Sie einmal drüber in der Ewigkeit mit ihr zusammen konnten, dann können Sie mit ihr abrechnen vor Gottes Angesicht ... aber hier unten, auf der Welt, mit dem, was noch von ihr übrig ist, mit dem sollen Sie nichts mehr zu schaffen haben ... Sie sollen ihr keinen Stein auf's Grab setzen, sie hat schon an dem genug, der ihr das Herz abgedrückt hat, das Grab ist mein! ... Gehen Sie Ihren Weg und lassen Sie mich den meinigen gehen ... es ist ein beides, wenn wir zwei so weit auseinander bleiben wie möglich ...“

„Und hab' ich denn schon nach Dir verlangt?“ erwiderte der Alte grimmig. „Ja, ich leugn' es nicht, das Herz ist mir weich geworden in den letzten Tagen ... ich hab' viel an meine Tochter denken müssen, ich hab' mit ihr abrechnen wollen und mit meinem Gewissen, drum hätte sie auch ein auf's Gesicht Zeichen davon haben sollen! Wenn's nicht sein soll, so laß' ich's inwendig mich mit ihr abmachen, ohne Grabtafel und Denkstein, aber Dich hab' ich nicht geliebt und will's nicht wissen, daß ich Dich gefunden hab'! Dich kein' ich nicht und will Dich nicht kennen, meiner Tochter hab' ich mit Ihnen verzeihen können, wenn ich will, sie war doch ein



Der Satz des vernichteten Raumes 8,25 Prozent aus.
W.B. Paris, 11. April. Der englische Dampfer „Livonian“, der aus Newcastle in Rizza eintraf, hat 9 Mann der Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen Tauchboot torpedierten französischen Segelschiffes „Saint Hubert“ gelandet. Ein englischer Dampfer brachte die Besatzung des dänischen Dampfers „Caledonia“ nach Marseille. Der dänische Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen Tauchboot versenkt worden.

W.B. London, 11. April. Der schwedische Dampfer „Vibra“ hat den Kapitän und die Besatzung des norwegischen Dampfers „Sjolf“ an Land gebracht, der 25 Meilen nördlich von Ushant von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Der spanische Dampfer „Santanderino“ ist versenkt worden, ebenso der englische Dampfer „Marcam Abbey“.

W.B. Washington, 11. April. Die Regierung hat von der deutschen Antwort, daß deutscherseits jede Verantwortung für den Unfall des Dampfers „Suffe“ abgelehnt werde, mit dem Vorbehalt Kenntnis genommen, daß sie auch mittelbare Beweise zu suchen bereit sei, falls diese gefunden werden könnten.

W.B. Bern, 11. April. Wie verlautet, haben die neuesten deutschen Tauchboote keine Periskope mehr. Das sind die über die Wasseroberfläche hoch emporgelagerten Spiegelrohre, mittels deren die Bilder der Oberfläche in das Innere des Tauchbootes gespiegelt werden, um den Feindlichen die Anwesenheit der Tauchboote möglichst wenig wahrnehmbar zu machen. Die Periskope sollen durch eine sinnreiche Anwendung von Linsen und Spiegeln am Schiffskörper selbst ersetzt sein.

W.B. Madrid, 11. April. Der spanische Minister rat beschloß, den Handels- und Marineverkehr mit England so lange aufzuheben, wie Deutschland die englischen Küsten blockiert. England wird durch diesen Beschluß unangenehm berührt und droht der spanischen Regierung mit entsprechenden Gegenmaßnahmen.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 11. April. Amtlich wird verlautbart vom 11. April 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Artilleriefeuer nahm gestern an einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschloß planmäßig die Ortshäuser hinter unserer Front. So fanden im Küstenland Duino, der Südtteil von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte in Görzischen, in Kärnten St. Kathrein und Uggowitz (im Kanaltale) in Tirol Verico und Bovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Russischer und südsibirischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Balkankrieg.

Durchbruchversuch auf Konstantinopel?

W.B. Athen, 11. April. Aus der Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der englisch-französischen Truppen aus Saloniki entfernt worden ist, glaubt man hier entnehmen zu können, daß ein großer Durchbruch durch die deutsch-bulgarischen Linien auf Konstantinopel, und zwar in der Richtung Nigritas vorbereitet werde. (Eine holländische Nachricht behauptet, die Aufregung in Holland sei von England künstlich entfacht worden, um die Aufmerksamkeit Deutschlands auf Holland abzulenken, während nach dem Pariser Beschluß das Schwergewicht der Kriegshandlungen auf den Balkan verlegt werden und mit einem Durchbruch auf Konstantinopel eingeleitet werden solle. — Daß der Durchbruchversuch eingeleitet wird, ist nicht unwahrscheinlich, deswegen braucht aber die Bedrohung Hollands durchaus nicht bloß Bluff gewesen zu sein, wenn sich auch England vielleicht nach der wohl nicht erwarteten entschlossenen Haltung Hollands damit herausreden möchte. General von Gallwitz wird übrigens den Verbündeten von Saloniki den richtigen Empfang schon bereiten. D. Schriftl.)

Wieder eine Aenderung.

W.B. Saloniki, 11. April. Der Oberbefehlshaber General Sarrail ist nach einer Zeitungsmeldung abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden sein. (Wenn das zutrifft, so dürfte Sarrail, der frühere Verteidiger von Verdun, wohl auf seinen alten Platz zurückkehren; er würde aber den Zusammenbruch nicht mehr aufhalten können. D. Schriftl.)

Neues vom Tage.

Vom Reichstag.

W.B. Berlin, 11. April. Im Hauptauschuß erklärte zur Frage der Kriegsgewinnbesteuerung von Kunstgegenständen Staatssekretär Helfferich, daß es sich darum handle, die Hinterziehung der Kriegsgewinnsteuer durch Ansammlung von Kunst- und Luxusgegenständen zu verhindern. Der Auschuß beschloß, den Wert des einzelnen Gegenstandes auf mindestens 500 Mark festzusetzen. Der Antrag auf Einbeziehung der Kunstgegenstände wurde abgelehnt. Die Bestimmung, die den Erwerb von Kunstwerken lebender oder seit dem 1. Januar 1910 verstorbenen deutscher Künstler, sowie im Deutschen Reich weilender Künstler von der Abgabe der Kriegsgewinnsteuer unterliegenden Vermögenszuwachs frei lassen sollte, wurde gestrichen. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses wurde entsprechend einem Zentrumsantrag von 300 auf 1000 Mark herabgesetzt. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Vermögens blieb wie im Entwurf mit 5000 Mark bestehen. Der Wohnungsausgleich beschloß, den Wortlaut der Vorlage zur Förderung des Kleinwohnungsbaus so zu fassen: „Zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und geringverdienende Beamte in Betrieben des Reichs und des Reichsgebietes, sowie für Kriegsbefehlshaber und Witwen der im Krieg Gefallenen.“ Ein sozialdemokratischer Antrag, die Bürgerpflichtgewinnsteuer des Reichs auch für Kleinwohnungsbau der Gemeinden, der Baugenossenschaften usw. zu gewähren, wurde trotz Einspruchs eines Vertreters des Reichstages abgelehnt. Es wurde hervorgehoben, daß eine solche Erweiterung der Kriegsgewinnbesteuerung das ganze Wohnungswesen überantworten und dem Reich gar nicht zu übersehende Lasten auferlegen würde. Im Hinblick auf die hohen Kriegslasten könne das Reichsfinanzamt den Antrag beim Bundesrat nicht befürworten.

Der Hauptauschuß beschloß in Weiterberatung der Kriegsgewinnsteuervorlage, von dem Kriegseinkommen während des Krieges eine Abgabe unter Zugrundelegung der Höhe für den Vermögenszuwachs zu erheben. Staatssekretär Dr. Helfferich hatte erklärt, daß dieser Antrag das Einkommen der Vorlage gefährde, da er einen Eingriff in die Vermögenssub-

Ordensverleihung.

Berlin, 11. April. Der Kaiser hat dem Oberleutnant zur See, Otto Steinbrind, Kommandant eines Unterseebootes, den Orden Pour le merite und den Oberkommandanten zur See Weininger und von Werner, beide Kommandanten eines Unterseebootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Deutsche Haubitzen für die Schweiz.

W.B. Berlin, 11. April. Wie die „Fürcher Post“ erfährt, trifft in den nächsten Tagen die Ablieferung der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden schweren 15 Zentimeter-Haubitzen mit der nötigen Munition ein. Es handelt sich um moderne Geschütze, wie sie von der deutschen Armee gebraucht werden und sich bei den bisherigen Erfahrungen des Krieges hervorragend bewährt haben. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ bemerken, daß diese Haubitzen zuerst bei den französischen Kreuzposten in Auftrag gegeben werden sollten, daß diese jedoch die Bestellung ablehnten mit der Begründung, sie wären jetzt nicht in der Lage, Lieferungen an das Ausland zu machen.

Vergeblicher Versuch.

W.B. Stockholm, 11. April. Die argentinische große Zeitung „La Racion“ in Buenos Aires veröffentlicht eine frühere Note der schwedischen Regierung an den Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Lansing, in der Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Postbeschlagnahme aufgefordert wird. Die Note lautet: Während des jetzigen Krieges hat die schwedische Regierung Er. Excellenz mehrmals eine diplomatische Zusammenkunft vorgeschlagen, um gewisse internationale Gesetze zu schützen, die von größter Wichtigkeit sind, aber von England verletzt werden. Ihrer Verantwortung wohl bewußt, veräußert die Regierung keine Maßregeln, die solchen Uebergriffen zuvorkommen kann. Sie sieht sehr wohl ein, daß es für die Zukunft eine Gefahr bedeutet, wenn Gesetze, die von ungeheurer Wert für die Zivilisation sind, andauernd verletzt werden. Der Wunsch, daß sie geachtet werden, ist Grund dafür, daß sich die schwedische Regierung mit Er. Excellenz in Verbindung setzt. — Hieraus folgt eine Schilderung des englischen Vorgehens, das als schwere Kränkung der internationalen Rechte der neutralen Staaten bezeichnet wird. Dann schließt die Note mit den Worten: Demzufolge stellt die schwedische Regierung der Republik der Vereinigten Staaten ein Zusammenarbeiten anheim, um Mittel zu finden, den vorerwähnten Kränkungen des internationalen Rechtes vorzubeugen. Die Regierung bittet um möglichst baldige Antwort, um sich gegebenenfalls auch mit anderen Staaten in Verbindung zu setzen. (Wie die Antwort ausgefallen ist, wenn überhaupt eine solche gegeben wurde, geht daraus hervor, daß der Postraub jetzt in England blüht wie nie zuvor.)

Amerika und Japan.

W.B. Newyork, 11. April. In einer Rede hat der Newyorker Bürgermeister Mitchell gesagt: Unsere eigenen Interessen und die der Japaner entwickeln sich mehr und mehr in der Richtung eines Zusammenstoßes im Stillen Ozean. Die Tatsache bleibt bestehen, daß der Tag der Klärung des japanischen Problems näher und näher rückt. Die „Newyork Evening Mail“ bemerkt dazu: Für die Vereinigten Staaten gibt es zwei Möglichkeiten, sich auf diesen Tag vorzubereiten. Die eine würde darin bestehen, daß wir in voller militärischer und wirtschaftlicher Rüstung den Philippinen die wohlvollendete Verwaltung geben, welche die weiße Rasse für einen Kolonialbesitz hat zuteil werden lassen. Japan soll auf den Philippinen alle Handelsmöglichkeiten genießen, die ihm auf Grund seiner fortschrittlichen Zivilisation zutommen. Der andere Weg, wenn wir nicht genug Energie aufbringen, uns zur Weltmacht zu entwickeln, ist der, daß wir den Japanern die Philippinen zu einem barmherzigen Preis anbieten. Dieser Preis könnte außer in barem Gelde in einem Vertrag bestehen, der unsere wirtschaftlichen Rechte im fernem Osten sichert. Wir müssen uns bald entscheiden! Verzögert wäre Gleichgültigkeit auf unserer Seite gegenüber Japans stetig wachsender Bedeutung!

Neue Nachrichten vom Kriege.

W.B. London, 11. April. General Ahlmer, der bei dem Entseuerungsversuch von Am-el-Amara so wenig Glück hatte, ist entlassen und an seine Stelle General Borringer gesetzt worden.

W.B. Petersburg, 11. April. Der russische Gesandte in Peking verlangte von der chinesischen Regierung eine schärfere Ueberwachung der mandschurischen Grenze wegen des zunehmenden Branntweinschmuggels.

Kriegschronik 1915

- 12. April: In den Bergorten schiterien französisch: Angriffe, ebenso an den Combrésstellungen.
- Bei Mariampol wurden 130 Russen gefangen.
- Am Hooperpaß schiterien russische Angriffe, 830 Mann wurden gefangen.
- Siegreiche Kämpfe der Deserter an der beharabigen Grenze.
- Das englische Passagierboot „Wanfarer“ wurde bei den Schillstein torpediert.
- Der Hilfszweiger „Kronprinz Wilhelm“ ist in New-York angekommen.
- Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den deutsch-amerikanischen Notenwechsel über die Versenkung des „Blücher“.
- Der Bundesrat regelt den Verkehr und Verbrauch der Kartostein.

Wetterbericht.

Eine überraschend schnell aus dem Atlantischen Ozean auftauchende Störung bringt feuchte Luftströmungen. Damit ist die Nachfröstgefahr beseitigt, aber für Donnerstag und Freitag ist zeitweise trübes, mit vereinzelt niedrigen Wolken verbundenen Wetter zu erwarten.

Baden.

Untat eines Sohnes.

Karlsruhe, 11. April. Gestern abend schlich sich ein Kriegsfreiwilliger von hier, der sich seit Samstag unerlaubt vom Truppenteil entfernt hielt, in die am Schlossplatz gelegene elterliche Wohnung und gab dort, nachdem er von seinen Eltern entdeckt worden war, auf dieselben mehrere Revolvergeschosse ab, die beide schwer verletzten. Der Sohn hat sich der Polizei gestellt.

(-) Karlsruhe, 11. April. (Noten Kreuz.) In der gestrigen Sitzung, welcher die Großherzogin Luise, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Prinzessin: Max anwohnten, überbrachte Großherzogin Luise der Versammlung die Grüße der Königin von Schweden, deren Gesundheitszustand es noch nicht erlaubt, an der Sitzung teilzunehmen, die aber alle Vorgänge im badi-schen Noten Kreuz, wie in ihrem badi-schen Heimatland mit großem Interesse verfolgte. Begrüßt wurde die Mitteilung des Vorliegenden, daß die Fürstin von Fürstberg das Schloß Heiligenberg dem Noten Kreuz als Gönnerstiftung zur Verfügung gestellt habe. — Die Austauschstation in Singen bedarf dringend Kleidungs- und Wäschestücke, die wieder hergerichtet und den dort ankommenden Deutschen zur Verfügung gestellt werden. Wer solche gebrauchte Kleidungsstücke, Wäsche usw. hat, möge sie den Note Kreuz-Stellen zukommen lassen, die für ihre Weitergabe sorgen werden. — Die nächste Sitzung findet erst am 1. Mai vorm. 1/2 12 Uhr statt.

(-) Karlsruhe, 11. April. (Richtigstellung.) In einigen Blättern erschien vor wenigen Tagen die Nachricht, die drei Vereine der Stationsvorsteher, Stationsausseher und Stationswärter planten, sich in einem Gesamtverein zusammenzuschließen. Der Vereinsleitung des Vereins der Stationsvorsteher ist von solchen Bestrebungen nichts bekannt; auch bei ihrer kürzlichen Generalversammlung wurde nicht ein Wort gesprochen, das auch nur den Schein hätte erwecken können, als ob in den Reihen der Stationsvorsteher Vereinigung bestünde, eine solche Vereinigung anzustreben.

(-) Mannheim, 11. April. (Geistesgestört.) Durch zwei Geistesranke haben sich hier nicht unerhebliche Unfälle ereignet. So warf ein 11-jähriges geisteskrankes Mädchen ein ihm zur Aussicht anvertrautes ein-jähriges Kind aus dem zweiten Stock in den Hof. Das Kind erlitt wunderbarerweise nicht lebensgefährliche Verletzungen. — Bei dem anderen Unglücksfall handelt es sich darum, daß ein geistesgestörtes 11-jähriges Mädchen einen Stuhl aus dem zweiten Stock auf die Straße warf, wodurch ein 10-jähriges Mädchen leicht verletzt wurde.

(-) Mannheim, 11. April. (Selbstmord.) Ein 15-jähriger Schüler machte in der elterlichen Wohnung seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

(-) Heidelberg, 11. April. (Geländert.) Die aus dem Redar geländerte Leiche wurde als die Erzieherin Elise Behner aus Leipzig erkannt.

(-) Neckargemünd, 11. April. (Lebensrettung.) Als sich am letzten Sonntag ein 19-jähriges Mädchen in selbstmörderischer Absicht in den Neckar stürzte, wurde es von dem hier wohnenden Willy Herdt mit Unterstützung eines anderen Mannes gerettet. Herdt hat schon im Jahre 1910 bei Hochwasser ein 12-jähriges Mädchen und im Mai 1914 zwei Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

(-) Triberg, 11. April. (Vorsicht.) Wie der „Schwarzwälder“ meldet, freit augenblicklich ein junger Mann aus Triberg alle Bauernhöfe der Umgegend ab und kauft junge Gaijen (Zidlein) zusammen. Er bietet 60 Pfennig für das Pund, während die Landwirte bisher kaum die Hälfte erhielten.

(-) Staufen, 11. April. (Neue Bahn.) Die neue Bahn ins Münsfetal, welche die Beichenbesteigung wesentlich erleichtern wird, wird wohl am 1. Mai in Betrieb genommen werden. In den letzten Tagen fanden Probefahrten statt.

(-) Singen-Hohentwiel, 11. April. (Töd.) Die kürzlich von einem Burschen überfallene Hauwerklerin Zähllich ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

(-) Waldshut, 11. April. (Unglücksfall.) Durch einen Radfahrer wurde die Ehefrau Kath. Schmidt so unglücklich zur Seite geschleudert, daß sie stürzte und einen Schädelbruch erlitt, dem die Frau erlegen ist.

(-) Konstanz, 11. April. (Jubiläum.) Sein 50-jähriges Dienstjubiläum bei der Reichspost konnte Rechnungsrat Heint. Esfering, Oberpostassistent, feiern.

(-) Vom Bodensee, 11. April. (Fische für die Schweiz.) Bei Retzen (Boden) wurden neulich 100 Zentner Brachsen gefangen, wovon ca. 90 Ztr. in die Schweiz verkauft wurden, obwohl die Schweizer Fischer gleichfalls Fischereirechte im Bodensee besitzen. Die Hoffnung, daß durch den guten Fischfang dem deutschen Volk ein wichtiges Nahrungsmittel zugeführt werden könnte, hat sich wieder einmal als unberechtigt erwiesen. Es sollten doch Vorkehrungen getroffen werden, um die Wiederholung der Ausfuhr eines so wichtigen Nahrungsmittels zu verhindern.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 11. April. (Kriegsfürsorge.) Die Versicherungsanstalt Württemberg hat seit Ausbruch des Krieges an Witwen und Waisen gefallener bezw. seit einem Jahr vermisster Kriegsteilnehmer insgesamt 390 084,10 M., an invalide Kriegsteilnehmer 485 413,80 M. und an Ehrengaben 16 760 M. verwilligt, insgesamt also 892 257,90 Mark angewendet.

(-) Stuttgart, 11. April. (Kindsmörderin.) Am letzten Samstag wurde, wie gemeldet, in der Abortgrube eines Gebäudes der Schlossstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes gefunden. Nun ist die Kindsmutter, eine 29 Jahre alte Köchin, von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden.

(-) Ludwigsburg, 11. April. (Todesfall.) Im Alter von erst 47 Jahren ist nach langem Leiden Ober-

Kabazart a. D. Dr. W. Seeger, Sohn des verst. Generalarztes Seeger hier, gestorben.

(-) Waiblingen, 11. April. (Einstellung des Mühlenfuhrwerks.) Die Kundenmüller des Bezirks Waiblingen haben sich vereinigt, das Mühlenfuhrwerk einzustellen und den Kunden die Zu- und Abfuhr selbst zu überlassen.

(-) Waiblingen, 11. April. (Eine „Eierkommission“.) Drei ganz schlaue Waiblinger Herren begaben sich, wie der „Volkst.“ meldet, gestern vormittag auf die Eierjagd. Sie stellten sich in einem abgelegenen Landort als „städtische Eierkommission“ vor und notierten überall gewissenhaft den angegebenen Vorrat. Da die Herren infolge ihrer anstrengenden Tätigkeit tüchtig Hunger bekamen, wurden ihnen nach vorausgehenden zarten Winken Ochsenaugen und Rauchfleisch je mit entsprechendem Getränkeangebot. Die „Kommission“ stellte ihre erfolgreiche Tätigkeit erst ein, als sie sich gründlich durchgeveßert hatte.

(-) Tübingen, 11. April. (Höchstpreisüberfahrungen.) Wegen Ueberschreitung des für die Gemeinde vom K. Oberamt festgesetzten Milchhöchstpreises (Ratt 19 Pfennig 20 und 21 Pfg. per Liter) wurde die Milchhändlerin Frau Bellmer in Kirchentellinsfurt mit 6 Mk. und zusammen 45 Frauen des Orts je mit 3 Mk. bestraft.

(-) Geislingen, 11. April. (Erwischt.) Der Einbrecher, der die ganze Gegend beunruhigte, ist in der Person des hier in Arbeit stehenden Schuhmachers Müller, gebürtig aus Goshach, vom Landjäger gefasst, als er mit dem Tüleszug heimwärts reisen wollte, aus dem Zug heraus verhaftet worden.

(-) Ulm, 11. April. (Leichenlandung.) Bittermeister Jak. Kästner von hier, der schon seit mehreren Wochen abgemagert war, wurde bei Dillingen als Leiche aus der Donau gelandet.

(-) Ulbingen, O.A. Spatzingen, 11. April. (Gefallen.) Im Westen ist Schultze's Fischer von hier gefallen.

(-) Zettwang, 11. April. (Ausreißer.) Auf Gut Kaltenburg sind in letzter Nacht drei Russen entwichen.

(-) Gmünd, 11. April. (Unerei.) In der Abweinschütte auf dem kalten Feld sind vor 14 Tagen wieder sämtliche Fensterhebel eingeschlagen worden. Zwei 16jähr. Burschen von hier sind als Täter ermittelt.

Verkauf von Kaffee. Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der mehr als 10 Kilogramm Rohkaffee, oder mehr als 5 Kilogramm Tee in Besitz hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur derjenige Kleinhändler, der weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzt, darf diesen kleinen Bestand ausverkaufen. Gerichte werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

(-) Stuttgart, 11. April. (Schlachtwiechmarkt.) Auf den Schlachtwiechmarkt wurden zugetrieben: 545 Großschaf, 325 Kälber und 182 Schweine. Unverkauft sind: 39 Großschaf. Die Preise sind folgende: Schaf 1. Qualität 1/2 Kilo Lebendgewicht 110-114; Bullen 1. Qualität Schlachtgew. 193-195, 2. Qual. Schlachtgew. 189-191; Stiere 1. Qual. Schlachtgew. 209-212; Jungwinder 2. Qual. Schlachtgew. 203-206, 3. Qual. Schlachtgew. 196-200; Kälber 1. Qual. Schlachtgew. 227-230, zweite Qual. Schlachtgew. 224-225, 3. Qual. Schlachtgew. 220 bis 222. Schweine über 140 Kilo 148, von 120 bis 140 Kilo 142, von 110 bis 120 Kilo 135, von 100 bis 110 Kilo 130, von 91 bis 100 Kilo 118, von 81 bis 90 Kilo 107, von 71 bis 80 Kilo 95, von 16 bis 70 Kilo 91. Säuen über 150 Kilo 123, von 120 bis 150 Kilo 124. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Eingesandt.

Auf das letzte „Eingesandt“ sei noch kurz bemerkt: 1. Ein Vergleich der beiden „Eingesandt“ ergibt, daß verschiedene Punkte des ersten, an denen allem Anschein nach nicht gerüttelt werden konnte, in der Erwiderung überhaupt nicht gestreift wurden. 2. Die viele „Kräfte aus dem Lehrstande“, die die nötige Gewähr für die Erfüllung des Zweckes der Schule leisten“ sollen, haben denn bei der Errichtung der Schule mitgewirkt? Unseres Wissens waren Wilddader Lehrkräfte dabei nicht beteiligt. 3. So lange die Unterrichtsgebühren in dieser Höhe bleiben, ist eine „Absonderung“ der bemittelten und weniger bemittelten Volksschichten unbedingt die nächste Folge. Fördert eine solche Trennung der Volksschichten in einer kleinen Stadt den Einheitsgedanken? — Von einer Einheitschule war keine Rede!! — 4. Daß der Lehrplan für eine ausgesprochene Mädchenschule den Bedürfnissen der Mädchen etwas mehr Rechnung tragen kann als eine gemischte Schule, liegt in der Natur der Sache! Sollten aber die Mädchen in der Realschule etwas zu viel gelernt haben, so tragen sie gewiß nicht schwer daran! 5. Wie wir aus bestimmter Quelle wissen, hat Liebenzell überhaupt keine Realschule, Wilddad nur eine Lateinschule. Also sind die Verhältnisse in diesen beiden Orten absolut nicht mit den Wilddader Verhältnissen zu vergleichen! 6. Zum Schluß fragen wir die Einwohnererschaft nochmals: Warum muß die Schule gerade jetzt, trotz der Kriegszeit, errichtet werden? — Das ist unser letztes Wort in dieser Sache!

(Eingesandt. In Nr. 85 des „Freien Schwarzwaldes“ versucht ein Einsender den Artikel in Nr. 84 betr. „Höhere Töchterchule“ zu widerlegen, was ihm aber durchaus nicht gelang. Er kommt dabei auch auf die Einheitschule zu sprechen. Wie soll sich dann die Einheitschule gestalten? Drei Jahre lang werden alle Kinder die allgemeine Volksschule besuchen. Dann scheiden sie sich, je nach ihrer Begabung, und nur nach der Begabung, nicht nach dem Stand oder Geldbeutel des Vaters. Die Begabteren treten nun in höhere Schulen ein, die andern verbleiben in der Volksschule. Da der Staat das Schulgeld trägt, ist es auch armeren Leuten möglich, höhere Schulen, selbst Hochschulen, zu besuchen. Und das ist nicht mehr als billig. Auch im Felde draußen hängt die Auszeichnung und die Beförderung nur von der Tüchtigkeit ab. Der Krieg wird auch die Einheitschule bringen. Nun hat man hier eine

höhere Mädchenschule ins Leben gerufen, d. h. sie ist wahrscheinlich zu früh auf die Welt gekommen und wird daher weder leben noch sterben können. Wie kann ein Fräulein Kinder im Alter von 7-16 Jahren, also 8-10 Klassen auf einmal unterrichten? Das ist ein Unding! Daß das Schulgeld jährlich 180 Mk. beträgt, diese Abicht ist zu durchsichtig. Gätte man die Realschule weiter ausgebaut, etwa bis zur 6. Klasse (Einjährigereignis) und besagten ärmeren Kindern neben Lehramtsfreiheit das Schulgeld erlassen oder wenigstens ermäßigt, das wäre eine schöne Tat gewesen, würdig unserer großen Zeit.

Mit diesem lassen wir noch Raum für eine Erwiderung, sonst aber sind betr. „Töchterchule“ unsere Spalten geschlossen. D. R.

Ev. Gottesdienst. Mittwoch, den 12. April, abends 5 Uhr Kriegsbetstunde in Sprollenhau, abends 8 Uhr hier: Stadtwir Kemptis.

Ein Stimme aus dem Schützengraben ruft in der „Kolberger Zeitung“ den Dabeingeblichenen zu:

Butter, Butter wollt ihr haben,
Und ihr lürmt und ihr trakeelt,
Denkt an uns im Schützengraben,
Wo's doch an so vielem fehlt.
Nebenlegt euch, lieben Leute,
Mal des Vaterunsers Sinn!
„Brot“ — so lauter's „Gib uns heut“,
Doch von Butter steht nichts drin!
Denkt an die, die mutig streiten
Für das teure Vaterhaus;
Schaltet in den großen Zeiten
Kleine Altarsorgen aus!
Gebt den Müttern zu allen denen,
Deren Liebstees nahm der Tod.
Die nur mit dem Salz der Tränen
Nüssen heut ihr täglich Brot!
Wißt ihr nicht, daß lautes Klagen
Roch den Mut des Feindes mehrt?
Schweres habt ihr nicht zu tragen
An der Heimat sichern Herd.
Statt zu schimpfen und zu fluchen,
Sage sich der Patriot:
Dem Besiegten schmeckt kein Kuchen,
Doch dem Sieger — trocken Brot.
Ein Feldgrauer im Osten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilddad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

A. Oberamt Heuenbürg.

Kriegs-Musterung.

Die Musterung

a. der ungedienten und gedienten Wehrpflichtigen, welche bei Friedens- und bei den vor dem 8. September 1915 stattgefundenen Kriegsmusterungen als **d a u e r n d u n t** a u g l i c h befunden worden sind und sich fr. St. auf Grund des Ges. vom 4. September 1915 bei der Gemeindebehörde oder dem Polizeiamt zur Landsturmrolle gemeldet haben, und zwar der Jahrgänge 1871-1875 und vom Jahrgang 1870 die nach dem 7. September 1870 geborenen (sämtliche noch nicht gemusterten d. u. Leute, auch unabhörmliche Beamte)

b. der wegen körperlicher Fehler zurückgestellten **Landsturmpflichtigen** vom Jahrgang 1897 und früherer Jahrgänge (1870-97);

c. der wegen körperlicher Fehler nicht über den 1. Okt. 1916 hinaus zurückgestellten **Militärpflichtigen** des Jahrgangs 1896 und der **älteren Jahrgänge**, findet wie folgt statt:

am **Sonntag, den 15. April 1916,** vormittags 8 Uhr in **Calmbach** (Rathaus)

für Pflichtige der Gemeinden **Veinberg, Calmbach, Enklösterle, Järlsloch, Maissenbach, Oberlengenhardt, Schömburg, Schwarzenberg, Wilddad;**

Kriegsbeschädigte, dauernd künftige kommen für die Musterung nicht in Betracht.

Die Pflichtigen haben auf Grund vorstehender Bekanntmachung — mit rein gewaschenem Körper und reiner Wäsche — pünktlich zu erscheinen. Besondere Vorladung erfolgt nicht; unterlassene Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle bezw. Landsturmrolle entbindet nicht von der Gestellungspflicht.

Unentschuldigtes Fehlen oder nicht rechtzeitiges Erscheinen im Musterungstermin wird bestraft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis vorzulegen, sofern es nicht vom K. Oberamtsarzt ausgestellt ist.

Pflichtige, die an einem Gebrechen leiden, das bei der Musterung nicht eingehend untersucht werden kann, haben hierüber ärztliche Zeugnisse vorzulegen. Diese sind von der Ortsbehörde zu beglaubigen, falls sie nicht vom Oberamtsarzt abgegeben sind, und im Musterungstermin vorzulegen.

Den 8. April 1916.

Zivilvorstandender der Ersatzkommission:
Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gegeben.
Wilddad, den 11. April 1916.
Stadtschultheißenamt: Stellv. Schmid.

B. Oberamt Heuenbürg.

Haus-Schlachtungen.

Schlachtungen von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen für den eigenen Hausbedarf des Viehhalters sind nur mit Genehmigung des Oberamts zulässig. Die Genehmigung darf nur innerhalb der für den Oberamtsbezirk zugelassenen Höchstzahl an Schlachtungen und nur dann erteilt werden, wenn der Besitzer das **Tier in seiner Wirkstätte mindestens 6 Wochen lang gehalten hat.**

Haus-Schlachtungen, sowie alle andere Schlachtungen des Viehhalters zum Verbrauch in der eigenen Wirkstätte sind **außerdem dem Ortsvorsteher innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung anzuzeigen.**

Bei jeder Haus- und Hofschlachtung ist das Gewicht des voll genüßtauglichen Fleisches durch den amtlichen Fleischbeschauer festzustellen und beim Ortsvorsteher anzumelden. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Diese Vorschriften treten laut Min.-Verf. vom 6. ds. Mts., Staatsanz. Nr. 82, mit **sofortiger Wirkung** an Stelle des Verbots vom 22. v. Mts. (St.-Anz. Nr. 69) vergl. oberamtl. Bekanntmachung im Enztäler Nr. 72, in Kraft. Den 8. April 1916.

Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gegeben.
Wilddad, den 10. April 1916.
Stadtschultheißenamt: Stellv. Schmid.

Frauen und Mädchen in allen Orten gesucht

die für leistungsfähige Firma nebenberuflich gutbezahlte Arbeiten zu Hause übernehmen wollen. Bemust. Angeb. gegen 40 Pfg. in Marken.
Walter Köhmann, Leipzig, Burgstraße 26.

Fluade!

Schützt unsere Soldaten im Felde, vor Hunger, Durst, Erkältung und Ermattung.

Von ersten ärztlichen und militärischen Autoritäten glänzend empfohlen. „Fluade“ gibt mit Wasser oder Milch **sofort einen stärkenden, wärmenden und kräftig erregenden Trunk**, der augenblicklich den Hunger stillt (nicht nur unterdrückt) und den Durst löst.

Kein Kochen erforderlich, „Fluade“ besitzt höchste Nährkraft.

Zu haben bei **G. W. Boff.**

Wilddad, den 10. April 1916.



Dankfagung.

Für die uns von allen Seiten erwiesene herzliche und tröstliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter

Frau Christiane Hirner Wte.
sagen innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zirka 500 Liter

Apfel=Most

hat abzugeben
Eugen Psau, Metzger.

Tüchtiges

Mädchen

27 Jahre alt, selbst. i. Haus halt, das gut bürg. Kochen kann und gute Zeugnisse aufweist, sucht in bess. Hause als bald Stellung. [51]
Zu erfragen in der Exped.

Erklärung.

Die von meinen Eltern gemachten Äußerungen gegen mich beruht auf Einbildung, da ich mit denselben schon längst nicht mehr verkehre.

Albert Schrafft,
Christofshof.

Schwarze

Jacken

in kurz, halblang, lang, noch in feinen, wollenen Qualitäten empfehle preiswert

Friedrichsdorfer Zwieback
frisch eingetroffen bei

Große Stuttgarter Geld- und Wad-Lotterie.
Ziehung garant. 15. April 1916.
2187 Goldgewinne mit zus. Mk

40000

Hauptgewinne bar Mark

15000

5000

2000

Lose zu 1 Mk. 13 Lose 12 Mark.
Porto u. Liste 30 Pfg., zu bez. durch d. Generalagentur **J. Schwaibert, Stuttgart**
Marktsr. 6, Fernsprecher 1921 sowie alle Verkaufsstellen.

Siehe bei: Carl Wilh. Gott.